

Stettiner

Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 167.

Freitag, den 20. Juli.

1855.

Stettin, den 19. Juli.

R. M. Der Erklärung Oesterreichs an den Bundestag, die von der Independance signalisirt wurde, scheint dasselbe Schicksal vorbehalten zu sein, wie der bekannten Liquidations-Angelegenheit, deren Besprechung in den deutschen Journalen gerade durch Wiener Korrespondenzen angeregt wurde, um sie später, als man sich gründlich davon überzeugt hatte, daß Deutschland für das Schmerzenskind der österreichischen Politik keine Alimente zahlen werde, in offizieller Weise fallen zu lassen und als nie vorhanden gewesen zu bezeichnen.

Die neuesten Nachrichten über das, was Oesterreich von seinen Bundesgenossen wünscht, besagen, daß man den Antrag auf Kriegsbereitschaft einigen Modifikationen unterwerfen wolle und da vorauszusehen ist, daß man auch fernerhin zu dieser oder jener unwesentlichen Konzession sich herbeilassen werde, so dürfte die Erklärung an den Bundestag, wenn sie, wie versichert wird, wirklich noch nicht übergeben sein sollte, bei ihrer endlichen Inscenirung auch nur durch eine starke Familien-Aehnlichkeit an den ursprünglichen Entwurf erinnern.

Oesterreich handelt nicht zu hohen Preisen, es schlägt vor, und erwartet, was man von seinen Forderungen für die Waaren, die es auf den Markt bringt, abdingen werde. Wie seine Lage gegenwärtig beschaffen ist, dürfte das, was sie für Deutschland mit sich bringt, umsonst zu schlecht sein. Seine Armee ist entlassen, seine Finanzen zerrüttet, seine Allianzen zerrissen, sein politischer Kredit in Zweifel gezogen, worauf also stützt es seine Forderungen, und namentlich, wie will es sich Preußen gegenüber auf dem hohen Pferde seiner Politik behaupten, wenn es klar zu Tage liegt, daß Preußens Armee so gut wie schlagfertig und seine Finanzkraft unangefastet ist, daß Preußens Allianz wegen ihrer Aufrichtigkeit willkommen erscheint, und sein politischer Kredit in demselben Grade gestiegen ist, als der Oesterreichs abgenommen hat.

Die Politik Oesterreichs ist wie der verlorene Sohn in die Welt hinausgegangen, und hat sich für lange Zeit um Deutschland gar nicht gekümmert, und wenn sie an Deutschland gedacht hat, so geschah es doch nur in durchaus selbstsüchtigem Interesse; sie hat aber in der Fremde und in fremder Freundschaft kein Glück gemacht, obschon ihr die Gelegenheit dazu geboten war, und kehrt nun in aller Gemüthlichkeit heim, um sich das bewußte Kalb schlachten zu lassen. Doch die Patriarchenzeit ist vorüber, und man hat gerade jetzt nicht die geringste Veranlassung, ihr Angelegenheiten aufzuführen und ihre Gebräuche einzuführen. Wenn die Politik Oesterreichs in das väterliche Haus aufgenommen werden will, so möge sie zuvörderst die Bürde ablegen, die sie sich aus der Fremde mitgebracht hat, und die Solidarität ihrer vier Garantiepunkte am Kreuzwege liegen lassen, wo die Westmächte dieselbe hinwarfen, als sie sich von Oesterreich trennten.

Wir fürchten ohnedies, daß die Wiener Politik für Deutschland bittere Früchte tragen könnte, und daß sie nicht umsonst gegen die Westmächte die Coquette gespielt hat. Die Verstärkungen, die der k. k. Armee nach Italien zugeführt werden, dürften denn doch noch einen anderen Grund haben, als die Besorgnis vor einer neuen Erhebung der nationalen Partei, und das Projekt, sich zum Protektor eines italienischen Bundes aufzuwerfen, dürfte auf einen anderen Widerstand stoßen, als auf denjenigen, den man in Italien selbst zu erwarten hat. Die Versicherung, daß die Beziehungen zu den Westmächten und zu Frankreich insbesondere an ihrer Intimität nichts eingebüßt haben, wird durch die Thatsache widerlegt, daß die beiderseitigen Militairbevollmächtigten abgerufen sind, und durch die freilich erst als Gerücht auftauchende Nachricht, daß die beiderseitigen Gesandten auf Urlaub gehen sollen. Die auswärtigen Beziehungen Oesterreichs sind überhaupt in neuerer Zeit ganz so schwankend und unsicher geworden, wie es seine nebelhafte und unentschlossene Politik verdiente und voraussehen ließ.

Eine Politik, die viel Ehrgeiz und wenig Thakraft, viel Annäherung und wenig Erfolge, viel Phantasie und wenig praktisches Talent aufzuweisen hat, ist nicht geeignet, das Verlangen hervorzuheben, ihre Gefahren zu theilen; sie kann nicht beanspruchen, daß eine andere Politik, die feste Grundlagen hat und mit Konsequenz und Aufrichtigkeit ein Ziel verfolgt, zu ihren Gunsten abdickte, und wenn die deutschen Regierungen die Offerten, die Oesterreich und Preußen machen, nur von dem Gesichtspunkte des gewöhnlichen, hausbackenen Menschenverstandes aus betrachten, so kann es also gar nicht zweifelhaft sein, für Wen sie sich zu entscheiden haben. Um so unbegreiflicher aber ist es, daß Oesterreich noch immer keine Anstalten trifft, für seine unannehmbaren Vorschläge fallen zu lassen, und damit aus seiner gegenwärtig keineswegs beneidenswerthen Lage herauszukommen. Es muß sich ja doch über kurz oder lang dazu bequemen, der preussischen Politik am Bundestage die Leitung einzuräumen, da seine Politik zur Leitung Deutschlands sich gerade so unmöglich gemacht hat, wie Lord John Russell für die Engländer.

„Moniteur“ theilt mit, daß der Kaiser gestern den österreichischen Militairbevollmächtigten General Crennevillle, der nach Wien abreist, empfangen habe. — Ferner enthält der „Moniteur“ eine Depesche des General Pelissier aus der Krim vom 16. d. In derselben heißt es: Der Feind, der mehrere Tage vergebens versuchte, die Annäherungsarbeiten links vor dem Malakoffthurm aufzuhalten, strengte sich in der vergangenen Nacht an, uns aus denselben herauszutreiben. Die erste Division des zweiten Korps hat den Feind, der drei Mal voringing, zurückgeworfen. — Eine aus Madrid vom 17. hier eingetroffene Privatdepesche meldet, daß der päpstliche Nuntius seine Pässe gefordert und daß auch der spanische Gesandte Rom verlassen werde. — Gestern Abend wurde auf dem Boulevard die 3% zu 67, 10 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Wir theilen aus den diplomatischen Aktenstücken nachstehend den Schluß einer Depesche Graf Clarendon's an Lord Russell mit, in welcher derselbe bereits am 3. April über den damals zuerst auftauchenden Ausgleichungs-Plan Oesterreichs Folgendes bemerkt:

„Ich sagte dem Grafen Colloredo, daß ich Graf Buol's Depesche mit eben so großem Erstaunen wie Bedauern angehöret, da sie nichts Geringeres als die Ankündigung enthält, daß Oesterreich am Vertrag vom 2. Dezember nicht festhalten würde, wenn die Westmächte darauf bestehen sollten, die dritte Basis in Kraft zu setzen; denn Graf Buol muß wohl einsehen, daß das von ihm vorgeschlagene Gegengewicht-System eben so unzureichend wie unthunlich ist. Eine gegenseitige Verpflichtung Rußlands und der Türkei, eine gleich große Zahl Kriegsschiffe im schwarzen Meere zu halten, würde nur Rußlands Uebergewicht sicher stellen, da dessen Schiffe stets besser bemannt, besser armirt und in besserem Stande, als die der Türkei sein würden. Aber Graf Buol schlug vor, daß zugleich andere Mächte eine bestimmte Anzahl Kriegsschiffe im schwarzen Meere halten sollten, zu dem besondern Zweck, die Freiheit der Donauschiffahrt zu hüten, und darauf hin erlaube ich mir die Bemerkung, daß der besondere Zweck zuweilen nicht der wirkliche wäre, und Graf Buol könnte sich darauf verlassen, daß England und Frankreich nicht ein Ding vorzuschlagen und ein Anderes beabsichtigen würden. Sollten Graf Buol's Vorschläge wirklich angenommen werden, so könnte ich nur sagen, daß es ganz überflüssig wäre, Kriegsschiffe an die Mündungen der Donau zu stellen, um über die Erfüllung von Stipulationen zu wachen, zu deren Ausführung eine Kommission ernannt wäre; daß, wenn diese Schiffe sich jemals von den Mündungen der Donau weg bewegen, Rußland gerechtes Grund zur Beschwerde hätte, und daß, wenn England und Frankreich plötzlich in Krieg mit Rußland geriet, diese limitirte Seemacht auf einen Schlag von der Flotte, welche Rußland zu behaupten gehalten wäre, überwältigt werden könnte. Wenn aber England und Frankreich, unter dem Vorwand, die Donau zu hüten, eine Streitmacht ins schwarze Meer senden sollten, um die Türkei zu schützen und Rußland im Zaume zu halten, dann würden wir einfach nur das gegenwärtige System fortsetzen, welches diese beiden Zwecke wirksam erfüllt, aber welchem wir aus allen denkbaren Gründen ein Ende zu machen wünschen. — Graf Buol's nächster Vorschlag, daß die Türkei, so oft sie sich bedroht sähe, so viel fremde Kriegsschiffe zu Hilfe rufen soll, als sie für nothwendig hält, schien mir, wie ich dem Grafen Colloredo sagte, noch mangelhafter; denn er würde den Westmächten die Last einer beständigen Polizei-Übung auslegen, während er die Türkei aller Sorge für ihren eigenen Schutz entbehen würde, da sie sich im Besitz eines vertragmäßigen Rechts sähe, bei jeder vermeintlichen Gefahr, Englands und Frankreichs Hilfeleistung zu fordern, ohne Rücksicht auf die Kosten und Uelegenheiten für diese Staaten, oder auf die Entfernung, in welcher ihre Flotten zufällig stationirt sein möchten. Da aber Graf Buol die Idee, die russische Flottenmacht zu beschränken, und folglich auch die, ihre Vermehrung ins Beschränkte zu verhindern, aufgegeben hat, so wäre die Türkei stets in Gefahr und würde sich folglich immerwährend als bedroht ansehen. — Aber welchen Sinn, fragte ich, hat dieses Recht, die fremden Mächte anzurufen? Man kann doch sicherlich die Unabhängigkeit des ottomanischen Reiches nicht durch eine Stipulation aufrechterhalten wollen, welche die Existenz desselben von fremder Hilfe abhängig macht? Und was sollten England und Frankreich thun, falls sie diesen Vorschlag, die sich ewig wiederholen dürften, Folge leisteten? Sie müßten ja bei jeder Gelegenheit eben so mächtige Armadas, als sie jetzt dort haben, ins schwarze Meer senden, um zu Rußland auf den Fuß der Ebenbürtigkeit zu stehen, und fortwährend müßten sie zum Krieg mit Rußland bereit und gerüstet sein. Rußland aber als Herr seiner eigenen Politik und seiner Handlungen wird am besten wissen, wie es seine Anschläge im rechten Augenblicke ausführen kann. Weit entfernt davon, die Türkei zu bedrohen, könnte Rußland sich in die freundschaftlichen Beziehungen zu ihr setzen, könnte sie in falscher Sicherheit wiegen, und drei Tage, nachdem es einen Streik mit ihr vom Jaum gebrochen, könnte eine russische Armee im Besitz von Konstantinopel sein und an der Befestigung des Bosporus und der Dardanellen arbeiten; und während die Marine Englands und Frankreichs auf dem Friedensfuß stände, könnte eine russische Flotte von 27 oder 30 Linien Schiffen plötzlich aus der Ostsee hervordringen, und die britische Meere legen. Dann würde die Pforte, dann würde Europa, aber zu spät, den Werth jenes Schein-Rechts kennen lernen, welches man der Türkei zu gewahren vorschlägt, nämlich im Augenblicke der Gefahr ihre Allirten herbeizurufen.“

Das, sagte ich, sind die Bedingungen, unter denen Graf Buol einen Frieden zu wünschen scheint, der gerecht und ehrenvoll sein, der die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei aufrechterhalten und feste Bürgschaften für die zukünftige Ruhe Europas bieten soll; aber ich brauche kaum zu sagen, daß Ihrer Majestät Regierung an solchen Arrangements sich nicht betheiligen kann. Daert der Krieg fort, so wird es an Oesterreich sein, nach den Rüstungen, die es gemacht, der Sprache, die es geführt, und den Verpflichtungen, die es übernommen hat, seine Stellung nicht nur während der Dauer des Kampfes, sondern auch bei seiner Beendigung, wenn es zum Friedensschluß zwischen den kriegführenden Mächten kommt, sich zu überlegen. Es kann sich jedoch versichert halten, daß England und Frankreich, selbst wenn sie sich des ungeheuren Vortheils der österreichischen Mitwirkung in einer Sache, die wesentlich österreichisch ist, beraubt sehen sollte, diese Sache nicht aufgeben, sondern jedes ihnen zu Gebote stehende Mittel aufbieten und kein Opfer scheuen werden, um ihre Forderungen durchzusetzen, denen das Prinzip der Gerechtigkeit zu Grunde liegt und die Europas Sicherheit zum Zweck haben. Ich bin &c. Clarendon.

Aus einer Depesche des Grafen Clarendon vom 29. Mai heben wir noch folgende Stelle hervor:

„Ich muß auch bemerken, daß die Stipulation einer allgemeinen Amnestie in dem Vorschlage des Grafen Buol ganz übergegangen ist, und daß Garbiniens nicht erwähnt wird, welches sich jetzt in aktiver Kooperation mit England und Frankreich befindet, dessen Würde und Interessen zu wahren sie ganz besonders verpflichtet sind und welches durch seine aktive Mitwirkung im Kriege zum kontrahirenden Theile bei jedem etwaigen Friedenstrakte wird.“

Der Independance Belge wird aus Paris, 16. Juli, geschrieben: „Briefe aus der Krim bestätigen, daß seit dem 18. Juni die Werke der Russen am Malakoff sich an Stärke verdoppelt haben. Die Belagerten haben unausgesetzt gearbeitet. Mit Hilfe eines Terrassirungs-Systems, dessen Erfolg General Tolleben bei der Verteidigung von Silistria beobachtet hatte und das er seitdem noch vervollkommen hat, macht der ausgezeichnete kurländische Ingenieur den Verbündeten die Zugänge zur Stadt strengig. Bei Letzteren verzweifelt man zwar nicht am Erfolge, doch erfordern diese gewaltigen Arbeiten der Russen gewaltige Gegen-Arbeiten, so daß wir uns nicht verwundern dürfen, wenn vor Ende dieses Monats nichts Erhebliches sich ereignet.“

Die „Presse d'Orient“ vom 5. Juli giebt in einer Extra-Nummer als Neuestes aus der Krim: „Die Laufgräben gegen den Malakoff-Thurm sind bis auf 250 Metres den feindlichen Werken nahe gerückt. Die Thätigkeit an den Werken Lavarande ist nicht minder groß. Die Russen vermehren ihre Batterien und verbinden die nicht im Zusammenhange stehenden Theile, welche Zugang in den Platz gestatten können. Die Vorposten an der Tchernaja signalisiren Truppenbewegungen im russischen Lager. Es ging das Gerücht, der Feind treffe Vorbereitungen, um die verbündeten Heere anzugreifen.“ — Nach dem „Journ. de Const.“ vom 5. hatte man neue Höllenschiffen auf dem Terrain vor dem Malakoff-Thurm vorgefunden. — Der Degen Sir John Campbell's, altes schottisches Familien-Schlachtschwert, wurde, auf ein an die Russen gestelltes Ansuchen, durch einen Parlamentair in's engl. Lager zurückgebracht, der zugleich von den dem General erzeigten letzten Ehren Kunde brachte. — Omer Pascha hatte seine frühere Stellung gegen Badar hin inne. Ethem Pascha hatte dem General Pelissier ein schmeichelhaftes Handschreiben des Sultans übergeben und war mit Auszeichnungen empfangen worden. Man behauptete, daß 40,000 Russen gegen die Tschernaja und Badar vorzugeben bereit wären, und überhaupt nicht unbedeutliche Verstärkungen zu denselben gestossen seien.

Die Pariser Blätter enthalten Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 5. Juli. Man schreibt dem „Constitutionnel“ von diesem Datum: „Die vom „Ajaccio“ aus dem Lager gemachten Briefe gehen bis zum 3., und melden keine wichtige militärische Operation. Doch sind sie nicht ohne Interesse; sie enthalten z. B. einige bemerkenswerthe Angaben über das Innere des Hafens und der Festung von Sebastopol. Die auf der großen Abende dem Fort St. Nicolaus gegenüber aufgestellten russischen Schiffe fangen an, von den in der Batterie an der Quarantäne-Bucht befindlichen Mörsern zu leiden. Am 27. Juni drang eine Bombe in die Wände des „Tschesme“, tödtete und verwundete einige Leute und plaste im Kiel. Einige Tage vorher hatte ein durch ein französisches Schiff geschleudertes Wurfgeschöß in einer Werkstatt der Artillerie-Bucht die Explosion einer großen Menge geladener Bomben und Granaten verursacht, viele Artilleristen getödtet und derartigen Schaden angerichtet, daß man in der Stadt nicht mehr wie bisher große Mengen Munition anzuhäufen wagt. — Die Zahl der beim Dienste der Festungs-Artillerie angestellten Marine-Artilleristen ist von 16,000 auf 3500 reduziert worden. Man zählt nur noch für jedes Geschöß 3 Artilleristen. — Die Nationen Gemüse und Branntwein auf den russischen Schiffen sind auf die Hälfte herabgesetzt worden. Die Kommandanten haben Befehl erhalten, die Vorräthe gesalzenen Specks möglichst zu Rathe zu halten.“

Aus Barua, 9. Juli, wird gemeldet: Ein großer Theil der hier und in der Umgebung befindlichen Streitkräfte gingen in den letzten Tagen nach Schumla ab, von wo dieselben dann weiter an der untern Donau vorrückten. Aus dem Westen sieht man täglich Verstärkungen heranziehen, welche, ohne hier zu stationiren, direkt nach Kamiesch weiter fahren. Ein neuer Plan soll dem Bernehmen nach in den letzten Tagen von den allirten Feldherrn gefaßt worden sein, von dessen Ausführung ein sehr glänzender Erfolg erwartet wird. Man will nämlich gleichzeitig auf mehreren Punkten mit derselben Energie operiren, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen; hierzu sind natürlich noch zahlreiche Streitkräfte nothwendig, über welche zu verfügen, man in Kürze in der Lage sein dürfte. Es ist dies der bekannte Plan des Generals Canrobert, mit getheilten Massen gegen die russische Belagere-Position vorzugehen. In diesem Falle würde Pelissier zwei französische Divisionen nach Eupatoria detachiren, um von dort aus und gleichzeitig von der Tschernaja die Operationen zu eröffnen. — Die neue türkische Militäraushebung in Rumelien und Bulgarien geht rasch von Statten, und die h. Pforte dürfte bald

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag, 19. Juli, Morgens: Der heutige

wieder über eine neue Armee von 200.000 (?) M. verfügen können, die freilich nicht so bald operationsfähig sein wird.

Aus Wien, 16. Juli, wird der Agentur Havas telegraphirt, daß Omer Pascha, der Cholerafrank war, vollständig wieder hergestellt sei.

Das französische Geschwader im Schwarzen Meere zählt gegenwärtig 61 Kriegsschiffe, worunter 51 Dampfer. Die 6 Linienfahrer, sämtlich Dampfer, sind: Montebello, Napoleon, Charlemagne, Jean Bart, Ulm und Wagram; die 5 Fregatten, ebenfalls Dampfer, sind: Magador, Descartes, Cacique, Cassarelli, Bauban. Korvetten zählt dasselbe 6; Aviso's 5; Bombarden, schwimmende Batterien (die noch erwartet werden) und Kanonenboote 26; Stations- und Schlepsschiffe 12 u. s. w.

Als Ergebnis patriotischer Beiträge kam in Kamiesch eine Schiffsladung Eis für die französischen Truppen an, die bei der brennenden Hitze im Lager mit Jubel begrüßt wurde.

Was die Feuerbrunst in Lowisa betrifft, so geht selbst aus den, aus russischen Quellen stammenden Berichten hervor, daß dieselbe erst ausbrach, nachdem die Engländer bereits längere Zeit die Stadt wieder verlassen hatten, so daß die Bezüchtigungen der Petersburger Blätter in dieser Beziehung jedes bestimmten Anhaltes entbehren. — Die „R. Z.“ veröffentlicht folgende Stelle aus einem nach Koblenz gelangten Schreiben eines englischen Marineoffiziers an seine Angehörigen, datirt vom Bord des „Arrogant“ vom 8. Juli: „Auf der Fahrt nach Lowisa gelangten wir nach einem Fort auf der Insel Swartholm. Zu unserem Erstaunen fanden wir auch dieses verlassen und begannen unser Zerstörungswerk. Wir fanden es sehr fest gebaut; 8 Minen waren nöthig, es in die Luft zu sprengen. Nur großer Mangel an Soldaten kann die Russen veranlaßt haben, es Preis zu geben. Wir waren hier, vom Festlande umgeben, in einer langen und schmalen Bucht. Mit unsern Booten, wovon jedes einen 18- oder 24-Pfünder an Bord hat, legten wir uns dicht unter Lowisa. Wir sahen viele Kosaken die Stadt verlassen, denen wir einige Bomben nachsandten. Als wir die Stadt von Truppen verlassen glaubten, landeten wir, um das Staatsregiment zu zerstören. Bald kam eine Deputation der Bewohner, den Bürgermeister an der Spitze, um uns zu bitten, die Stadt zu schonen. Unser Kapitän gab sein Wort unter der Bedingung, daß man uns die Provianthäuser und Kasernen zeige. Diese zerstörten wir und gingen dann an Bord zurück. Der Kapitän gab die strengste Ordre, sein Privateigenthum anzurühren. In der folgenden Nacht sahen wir die Stadt in Flammen, und am Morgen waren nur Trümmer und rauchende Schutthaufen davon vorhanden. Wenn die Russen dieses Unglück uns zur Last legen sollten, so glauben Sie ihnen nicht. Ich kenne die Ordre des Kapitäns und auch was er den Einwohnern sagen ließ, denn ich selbst diente dabei als Dolmetscher.“

Berlin, vom 20. Juli.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht: den Rechts-Anwalten und Notaren Henke in Driesen und Köpke in Züllichau, den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Aus Erdmannsdorf wird gemeldet, daß der König und die Königin am 17ten Vormittags nach dem Schlosse Hubberg fuhren und Nachmittags eine Spazierfahrt nach dem Roibers-Berge machten.

Wie man hört, wird der Minister-Präsident v. Mantuffel morgen hierher zurückkehren, jedoch nur kurze Zeit hier verweilen. Sitzungen des Staatsministeriums dürften in der ersten Zeit, da die Mehrzahl der Staatsminister sich auf Reisen befindet, nicht stattfinden. Auch der Justizminister hat Berlin auf einige Zeit in Begleitung seiner Familie verlassen. Der Handelsminister ist bekanntlich nach Paris abgegangen. Der Kultusminister ist von seinem kurzen Auszuge nach Mecklenburg bereits wieder hierher zurückgekehrt. Der General-Polizei-Direktor von Hinkeldey wird sich, wie man hört, in diesen Tagen zu Sr. Maj. dem König nach Erdmannsdorf begeben.

Ein Kloster und eine Hütte.

(Fortsetzung.)

Eines Tages fand ich den Alten nicht an seinem Plage, und nur die Kaze, seine einzige Gesellschafterin, kam mir wehklagend entgegen. Das Fenster der Klausur des Einsiedlers war mit einem weißen Tuche verhängt, und im Innern des einsamen Asyls, auf hartem Lager, fand ich seine Leiche. Ich ging nach dem Plage zurück, wo der selige Alte die Pilger zu empfangen pflegte; eine Todestille herrschte rings herum; am fernem Horizont sah ich das Städtchen, wo der Ackermann wohnte, der, ungeachtet seiner freundschaftlichen Gesinnungen, mich aus den heiligen Räumen nicht erretten konnte. Bläuliche Rauchwolken entstieg den fernern Wohnungen und umgaben dieselben mit dem heimischen Dunstkreise der Kochenden und Bratenden Menschen, wohin ich mich aus dem Kreise der schwarzen verschmachtenden Mönche zurücksehnte. Der finstere Wald hielt drohend die vergoldeten Kuppeln der Klosterkirche empor, gleichsam um den herabwandernden Pilger zu warnen, und versperrte mit wilderwachsenen Bäumen und Gesträuchen den nützlichen Weltberohnern den Weg. Zwischen Heiligen, Frommen und Todten wandelnd, fand ich in meiner Umgebung keine heiteren Farbennüancen, um die Gegenwart damit zu übermalen, und befand mich in Gefahr, in dieselbe finstere und mürrische Gemüthsstimmung zu versinken, wie die frommen Klosterbrüder, die das Beten zur Arbeit machen und sich endlich an den Bewohnern des Himmels ärgern. Eine junge Bauerfrau, welche auf dem Pfade zur Kapelle munter heraussah, weckte mich aus meinen Träumereien; sie schien verwundert, heute einen jungen Einsiedler hier zu finden, überließ sich aber meiner Führung nach der Kapelle, wofelbst sie vor den Heiligenbildern niederkniete und sodann ihr Schärlein opferte, zu dessen Empfange ich, nach dem Gebrauche meines Vorgängers, einen zinnernen Teller bereit hielt. Nach Beendigung der religiösen Ceremonien setzte sie sich auf eine steinerne Bank neben den Bildern, seufzte

Der Fürst Boronjoff, welcher hier einen längeren Aufenthalt nehmen wollte, ist einem Rufe nach St. Petersburg gefolgt und mit der Fürstin bereits dorthin abgereist. Dagegen wird der Vertreter Russlands am hiesigen Hofe, Baron von Budberg, schon in den nächsten Tagen von seiner Erholungsreise aus Interlaken hier zurück erwartet.

Der k. k. österreichische Gesandte in Sachsen, Graf von Kuesstein, ist hier angekommen. Seine Reise nach Wien scheint mehr als eine gewöhnliche Urlaubsreise zu sein. Es handelt sich um Auskunft über die Stellung Sachsens in der orientalischen Frage.

In hohem Grade erfreulich haben sich, nach dem Aussprache des hiesigen Handelslandes, die Wirkungen der Erweiterung des Zollvereins über Hannover und Oldenburg jetzt bereits gezeigt und allenthalben den Wunsch rege gemacht, auch andere Nordsee-Gebiete künftig sich dem Zollverbande anschließen zu sehen. Während aus den Tabellen der Zoll-Einkünfte zu ersehen sein möchte, daß auch in diesem Falle die Herabsetzungen des Tarifs eine vermehrte Consumption erzeugt und den augenblicklichen Nachtheil der Staatskasse über Erwarten ersetzt haben, ist auch für die hiesige fabrizierende Industrie der Steuerverein durch den Anschluß ein noch günstigerer Markt geworden, als er vorher bereits gewesen. Der Handels-Vertrag mit Oesterreich wird als ein durchaus fruchtbarer Gedanke erkannt, hat indessen erst geringen wirklichen Nutzen gebracht. Es wird hier lebhaft der Wunsch ausgesprochen, daß der Zwischenschritt zwischen Oesterreich und dem Zollvereine in Bezug auf Webe- und Wittwaaren, Teppiche, Kattun, Leder u. s. w. einer neuen Durchsicht unterworfen und weiter herabgesetzt werden möge.

Bei der Wichtigkeit, welche die statistischen Zusammenstellungen für den Verkehr haben, liegt die Absicht vor, die Privat-Institute, welche sich vorzugsweise bei dem Verkehre betheiligen, wie z. B. die Eisenbahnen etc., zu veranlassen, ein ausreichendes statistisches Material ihrerseits aufzustellen und dem Ministerium mitzutheilen. Es dürften zu diesem Behufe allgemeine Grundzüge aufgestellt und Schemata ausgearbeitet werden, so daß das eingeforderte statistische Material einen ausreichenden Stoff darbietet.

Eisenach, 16. Juli. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Orleans wird, wie die „Zeit“ meldet, mit den beiden Prinzen, dem Grafen von Paris und Herzog von Chartres, königl. Hoheiten, eine Reise in die Schweiz antreten.

Bad Homburg, 15. Juli. Unter den Kurgästen, die in den letzten Tagen hier eingetroffen sind, befinden sich Prinz Adalbert von Preußen, die Frau Fürstin von Liegnitz und die beiden Fürsten Radzwill. Morgen trifft die Großherzogin von Mecklenburg zu einer längeren Badesur hier ein.

Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Die gestern Abend erfolgte Abreise des k. französischen Militär-Bevollmächtigten, General de Letang, war das deutliche Zeichen, daß man von Seiten Frankreichs jede Hoffnung auf die Möglichkeit, Oesterreich zum Abschluß eines Offensiv-Bündnisses zu bewegen, aufgegeben habe. In der letzten Zeit fühlte sich General Letang hier so ziemlich unbehaglich. In höheren militairischen Kreisen, wo derselbe sehr beliebt war, mußte man bei seiner Anwesenheit jedes Gespräch, welches die Operationen in der Kräm betraf, vermeiden; denn die Fehler des kommandirenden französischen Generals lagen zu offen da, als daß man dieselben hätte beschönigen können. General Letang fühlte das gar wohl, und seit dem verhehlten Angriff auf den Malakoff bemerkte man, daß derselbe selbst über die Art der Kriegsführung gern schwieg. — Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Verhandlungen des Wiener und Berliner Kabinetts bereits zu einem befriedigenden Resultat geführt hätten und die bisherigen Differenzen beigelegt wären. Ein Blatt meldet dies sogar als verbürgte Thatfache. Es ist aber an der ganzen Sache kein wahres Wort.

Wien, 17. Juli. Heute sind telegraphische Depeschen an den Bundes-Präsidenten, Baron v. Prokesch-Osten,

nach Frankfurt abgegangen, welche die orientalische Frage betreffen. Dem Vernehmen nach erhält derselbe Instruktionen, daß sich das k. Kabinet vorläufig mit der Kriegsbereitschaft Deutschlands begnügen werde, dieselbe als in Kraft bestehend annehme und dieselbe keine weiteren Anträge beim Bunde stellen werde. Im Uebrigen werde Oesterreich seine zuwartende Stellung nicht verändern und auf der Basis der vier Garantiepunkte verbleiben, bis Ereignisse eine Aenderung in dieser Richtung wünschenswerth machen sollten. Der gewesene Vertreter des Herrn von Prokesch-Osten am Bundestage, Graf v. Rechberg, wurde gestern von Sr. M. dem Kaiser und heute vom Erzherzog Franz Karl empfangen. Es heißt, derselbe werde sich in Kürze auf seinen Posten als Gouvernements-Adlats nach Italien begeben, von wo heute Berichte eingelaufen sind, daß der Feldmarschall Graf Radetzky einige Tage fränklich gewesen sei, sich aber wieder auf dem Wege der Besserung befinde.

In Betreff der Stellung Oesterreichs und Preußens vernimmt man, daß bisher noch keinerlei Annäherung, so oft auch davon in hiesigen Blättern die Rede war, stattgefunden habe. Es scheint sogar, als ob die Reise des Prinzen von Preußen nach St. Petersburg hier einen keineswegs angenehmen Eindruck gemacht habe.

Nach Berichten aus Warschau, welche der Fürst Gortschakoff in Wien erhalten hat, ist Fürst Paskewitsch in Folge allgemeiner Altersschwäche erkrankt. (Schles. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Juli. Der Verfassungs-Ausschuß des Reichsrathes hat heute sein Gutachten abgegeben, und einstimmig angerathen, den Verfassungs-Entwurf der Regierung anzunehmen.

Im verfloffenen Halbjahr betrug die Anzahl der Schiffe, welche im Sundelärirt haben, 5856, darunter waren 1075 preussische, 1003 englische, 848 schwedische, 754 dänische, 662 holländische, 743 mecklenburgische und hanseatische, 712 dänische und nordamerikanische nur 16.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Herr v. Hüner wird Paris verlassen, und zwar vorläufig bloß auf Urlaub. Wie ich von einem sehr gut unterrichteten Manne weiß, dürfte Herr v. Hüner aber nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Frankreich dringt bei Oesterreich auf Erfüllung seiner Vertragspflichten, und der österreichische Gesandte wird nur in dem Falle hier zurückkehren, daß seine Regierung auf die Forderungen des französischen Kabinetts eingeht. Da man den Schein eines offiziellen Bruches gern vermeiden will, so wird Baron Bourqueney noch einige Zeit in Wien bleiben, aber seinerseits ebenfalls einen Urlaub verlangen. Graf Mole, dessen Reise nach Teplitz wir seiner Zeit mitgeteilt haben, ist wieder in Paris angekommen. Mole hat den Grafen von Chambord gesehen und versichert, daß die erkrankten Generale Lamoriciere, Budeau und Changanier Heinrich V. ihre förmliche Anhänglichkeit ausgesprochen haben. Von Changanier nimmt das Niemanden Wunder; er gab sich von jeher für einen Legitimisten aus, wenn er nicht zufällig Napoleon diente, und es ist bekannt, daß dieser General mehr Ehrgeiz als Talent besitzt und seinen Degen dem Ersten, dessen zur Verfügung stellen würde. Auch Budeau ist ein halber Legitimist; aber von Lamoriciere hört man nicht ohne Befremden, daß der Groll gegen die jetzigen Mächthaber Frankreichs ihn zu einem solchen Schritte veranlassen könnte.

Der Kaiser wird nächstens auf kurze Zeit nach Boulogne gehen, wo man bereits Anstalten für seinen Aufenthalt trifft. — Der österreichische General Crenneville schickt sich zur Rückreise nach Wien an, das der diesseitige militairische Abgeordnete, General Letang, angeblich schon verlassen hat. Die Sendungen beider Generale sind für jetzt zwecklos geworden.

Zu Bourgos treffen täglich kleine Abtheilungen interirter spanischer Flüchtlinge ein, welche die Polizei in den verschiedenen Gasthäusern unterbringt. — Zu Marseille treffen täglich Truppen-Abtheilungen ein, die theils dort, theils zu Toulon nach dem Orient eingeschifft werden. Man rechnet, daß deren

und weinte und erwartete, daß ich sie trösten sollte, weil sie wohl wußte, daß dies zu meinen Amtspflichten als Eremit gehöre. Ich fragte nun theilnehmend nach ihrem Kummer, worauf sie ihre Thränen trocknete und mir erzählte, daß vor einigen Monaten ihr Mann gestorben sei, und daß sie sich seitdem mit ihrer Schwester Mascha ganz allein in ihrem großen Hause befände. Das war jedoch nicht ihr größter Kummer; aber sie hatte von ihrer Mutter ein Heiligenbild geerbt, es war der heilige Mitrosan; dieses Bild hing immer in einer Ecke der Fensterwand, wo es schon zu den Zeiten der Großmutter geblieben hatte. Gestern, an ihrem Namenstage, nahm sie das Bild von seinem Plage herunter, nachdem sie sich vorher die Hände gewaschen, stellte es auf den Tisch, der mit ihrem Kopftuch bedeckt war, und zündete, dem Heiligen zu Ehren, ein Wachsklicht vor ihm an, worauf sie hinaus ging, um in den Garten zu arbeiten. Bei ihrer Zurückkunft fand sie, daß das Licht umgefallen war, und unter demselben lagen die verbrannten Ueberreste des Heiligenbildes. Sie fand nun keine Ruhe mehr im Hause, sondern überließ die Sorge für die Haushaltung der Schwester Mascha und machte sich auf den Weg, um in der Kapelle zu opfern und in dem Kloster Buße zu thun.

Nach meiner Ueberzeugung konnte sich Niemand im Kloster finden, der diese Sündlerin besser trösten konnte, als ich, und ich sagte zu ihr: „Die Buße, welche Du im Kloster zu thun bereit bist, kannst Du Dir dieses Mal ersparen, und es mag mit dem Opfer, welches Du dem Heiligen der Kapelle gebracht hast, genug sein; denn der Himmel hat Deine Schritte wunderbar geleitet. Wisse, daß ich zur Zeit der Heiligenbildmaler im Kloster bin und Dir den heiligen Mitrosan eben so wunderbar malen kann, als das verbrannte Bild jemals gewesen sein mag. Ich selbst thue schon nahe an sechs Wochen in dem Kloster eine schreckliche Buße, ernähre mich von Wassersuppe und theile mein Brod mit den Ratten. Bist Du geneigt, mich einige Zeit in Deinem Hause zu füttern, bis ich meine große Pilger-

fahrt um die Welt, die ich begonnen habe, fortsetzen kann, so will ich Dir einen neuen Heiligen schaffen.“

Die Frau war sehr vergnügt, als sie vernahm, daß sie ihr Vergehen mit einer so gelinden Strafe sühnen könne, und ich freute mich meiner endlichen Erlösung aus der falten feuchten Zelle im Kloster. Wir eilten auf den schmalen Steigen durch den Wald nach dem Kloster, wofelbst sie ihrem seligen Mann die letzte Messe lesen ließ, und ich zeigte den Tod des Einsiedlers an, reichte die Opfergabe ein, die ich in seinem Namen erhoben hatte, und gab dem Prior zu erkennen, daß ich Gelegenheit gefunden habe, segensreich mit meiner Kunst auf dem Lande zu wirken, und daß ich mein Christusbild später abholen werde, suchte sodann das Material, welches zu einem Heiligen nöthig ist, zusammen, und eilte mit meiner neuen Kunstschaff und meinem Gepäck davon. Den finsternen Wald hatten wir bald zurückgelegt und wanderten an dem Ufer des Flusses entlang, der die Ebene von Bergen und Hügel begrenzt ist, jenseits aber eine Ebene weithin überschwemmte. In der Nähe des Dörfchens, wo meine Begleiterin wohnte, kam uns die Schwester Mascha plaudernd entgegen. „Ach Anastasia“, rief sie, „es ist mein Tod, wenn Du noch öfter nach dem Kloster gehst; mir war so einsam, und da habe ich erst gesungen, so dann geweint, endlich geschrien und zuletzt bin ich Dir nachgelaufen, um mit Dir Buße zu thun; Gott sei Dank, da bist Du! Was ist denn dies für ein Täubchen, mein Täubchen?“ fragte sie auf mich zeigend. Die Schwester erklärte ihr nun meinen heiligen Beruf, und daß, nach meinem Versprechen, schon zu Ostern der Schutzgeist des Hauses wieder in seiner Ecke sitzen würde. Als die Mascha dies vernahm, kam sie zu mir heran und nahm dienstwillig das Päckchen von meinem Rücken, worin ihr Heiliger noch in unregelmäßigen Farbennüancen schlummerte, und als sie erfuhr, daß ich in dem Kloster gefastet habe, rechnete sie mir alle die Ferkeln, Eier, Butterkuchen und Pasteten auf, die ich zu Ostern bei ihr essen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Zahl bloß zu Marseille bis Ende Juli 12,000 Mann betragen wird. (R. Z.)

Spanien.

Der Indep. Belg. schreibt man unterm 12. und 13. Juli aus Madrid: „General Prim ist hier angelangt; die Regierung hat ihn herbefrieden, um ihm angeblich einen wichtigen diplomatischen Posten anzuvertrauen; die zugebachtete Sendung nach Mexico hat er abgelehnt.“

Einer der in der Provinz Girona getödteten Carlistenführer ist der General Arnao, Schwager Cabrera's.

Nach einer Depesche aus Madrid vom 16. Juli war die Börse in sehr guter Stimmung; man hat Hoffnung, die Anleihe in Paris abzuschließen. — Die Angelegenheit des Black Warrior ist vermittelst einer Entschädigungs-Zahlung von einer Million Realen definitiv erledigt worden. — Die Cholera ist zu Madrid im Zunehmen.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Die gestrige sehr lebhafteste Debatte im Unterhause hatte keine unmittelbare praktische Bedeutung, da man zum Voraus wußte, daß Sir Bulwer Lytton seinen Antrag zurückziehen werde. Man konnte daher, wenn man Lust dazu hatte, seiner Beredsamkeit ohne Furcht vor Gefahr dreißig den Zügel schießen lassen, und das geschah auch reichlich, namentlich auf ministerieller Seite. Die Rede Bulwer's hatte nach dem Rücktritte Lord J. Russell's ihre Schneide verloren, und sie wäre vielleicht gar nicht gehalten worden, wenn eine sorgfältig vorbereitete, ungehaltene Rede ihren geistreichen Verfasser nicht ungehalten machte. Ehe Sir Bulwer Lytton das Wort nahm, ließ Lord John Russell noch eine Apologie seiner Thaten los, die nach dem Urtheile der Times, wie sich voraussehen ließ, sowohl der Form, wie dem Inhalte nach, ein Stimmverwerf war. „Man kann“, sagt sie, „diese Rede unmöglich lesen, ohne zu bemerken, daß Lord John Russell, als er mit gewohntem Muthe eine wichtige diplomatische Sendung übernahm, es leichter fand, sich den geschraubten, gewundenen Styl und die spitzfindige Casuistik seines neuen Berufes anzueignen, als irgend einen wirklichen Erfolg zu erringen. Zum Diplomaten war er nun einmal nicht gemacht, und seit er nach Wien ging, sieht er fortwährend unter der Last einer ihm ungewohnten Rüstung. Sein diplomatischer Feldzug hat ihn bloß conquis gemacht und verdimmt. Daher seine peinlichen Anstrengungen, uns alle ganz toll und wirre zu machen, indem er uns ein über das andere Mal dieselbe Geschichte mit ein bißchen anderen Worten erzählt.“

Sir C. Bulwer Lytton sprach nun seine Befriedigung darüber aus, daß der Rücktritt Lord J. Russell's dem Patriotismus des Parlaments und des englischen Volkes einen kampflosen Sieg verschafft habe. Nicht vor dem Antrage eines einzelnen Parlaments-Mitgliedes, nicht vor der Phalanx einer feindlichen Partei, sondern vor der Entrüstung des gesammten Volkes habe sich der edle Lord zurückgezogen, und zwar diesmal *parvula non bene relicta*. Das Benehmen Lord J. Russell's von der Zeit an, wo er aus dem Ministerium Lord Aberdeen's ausgeschieden, sei eine ununterbrochene Reihe von Inkonssequenzen gewesen. Durch die von ihm nach seiner Rückkehr aus Wien gehaltene kriegerische Rede habe er das Land zur Fortsetzung eines Krieges aufgefordert, den er selbst für unnötig gehalten. Als im Parlamente Anspielungen auf einen österreichischen Vorschlag gemacht worden seien, habe er es vermieden, auf diesen Gegenstand einzugehen, und habe England so wie den größeren Theil Europa's mit Bezug darauf im Dunkeln gelassen. Ein solcher Mangel an Aufrichtigkeit könne nicht streng genug gerügt werden. Was nun die dem Parlamente vorgelegten Aktenstücke betreffe, so verdiene der gerade, kräftige und echt englische Ton in den Worten Lord Clarendon's alle Anerkennung. Allein wenn der Premier die Ansichten seines Ministers des Auswärtigen von Herzen unterschreibe, wie habe er dann mit seinem Wiener Unterhändler auskommen können? Es würde interessant sein, zu wissen, ob das Kabinett jetzt in Bezug auf die Kriegssache einig sei und ob Lord Clarendon wirklich die Ansichten aller seiner Kollegen vertritt. Gern möchte er erfahren, was eigentlich der Schatzkanzler und der erste Lord der Admiralität über den Krieg denken. Man müsse abwarten, ob durch das Ausscheiden Russell's wirklich das einzige Hinderniß einer ernsthaften Fortführung des Krieges beseitigt sei. Bouverie hielt hierauf eine höchst wunderliche Rede, welche eine olympische Heiterkeit unter seiner Zuhörerschaft erregt. Nachdem er mit Entrüstung die Angabe der Zeitungen, daß er im Namen einer Anzahl seiner nicht im Kabinett sitzenden Kollegen und in seinem eigenen Namen dem Premier erklärt habe, er und die besagten Kollegen sähen sich außer Stande, gegen den Bulwer-Lytton'schen Antrag zu stimmen, als eine Unwahrheit bezeichnet hat, erzählt er fast in demselben Athem unter dem lauten Gelächter der Anwesenden, daß er Lord John Russell selbst eine Mittheilung ähnlicher Art gemacht habe, da ihm dies als Freundschaftspflicht erschienen sei. Lord Palmerston äußert, er habe nie eine Rede gehört, die so von Widersprüchen wimmelte, wie die Sir Bulwer-Lytton's. Derselbe gebe von der falschen Voraussetzung aus, als ob Lord John Russell von dem Tage an, wo er aus Wien zurückgekehrt, fortwährend für Annahme der österreichischen Vorschläge gewesen sei. Er müsse es entweder als absichtliche Unaufrichtigkeit, oder als kindische Unwissenheit bezeichnen, wenn Sir C. Bulwer-Lytton die Depeschen Lord Clarendon's lobe und den Verfasser dieser Depeschen bloß als das Organ seiner persönlichen Ansichten betrachte. Hinsichtlich der Kriegssache herrsche im Kabinette durchaus keine Meinungs-Verschiedenheit; alle Minister ohne Unterschied seien vielmehr von dem Streben besetzt, den Krieg mit allem Nachdruck, welchem die Hülfsmittel des Landes gestatten, zu führen. Disraeli bezeichnet die Antwort Lord Palmerston's als eine frivole Redomontade, die gar keine Berücksichtigung verdiene, wenn der Gegenstand nicht so verflucht ernsthaft wäre. Er frage, ob es nicht wahr sei, daß die Regierungen Englands und Frankreichs sich im Allgemeinen darüber verständigt haben, den österreichischen Vorschlag anzunehmen, und daß dies Lord John Russell mitgetheilt worden sei. Lord Palmerston: Nein. Trotz dieser Entgegnung wage er zu behaupten, daß, wenn das Parlament noch sechs Wochen

lang sitze, die Majorität des Hauses diese seine Angabe als authentisch aufnehmen werde. Roebuck bemerkt, Lord John Russell habe das Haus zu einer Ansicht veranlaßt, welche Lord Palmerston eine bedeutende Majorität verschafft und auch sein (Roebuck's) Votum beeinflusst habe. Er sei von Lord John Russell betrogen worden, und Palmerston sei sein Mißthäter. Lord John Russell habe weder seinen Pflichten gegen das Parlament, noch denen gegen das Land und gegen seine eigene Ehre genügt. Sir G. Grey erklärt, das ganze Kabinett sei einmüthig zu der Ansicht gelangt, daß die Verwerfung der österreichischen Vorschläge eine Pflicht gegen das Land sei, und die betreffende Depesche Lord Clarendon's sei jedem Mitgliede des Kabinetts vor ihrer Absendung mitgetheilt worden. Gladstone ist der Ansicht, daß das Haus, da es, als die Debatten über die Wiener Verhandlungen statt fanden, nur sehr unvollkommen unterrichtet war, in nächster Zeit nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen müsse.

Aus London, 17. Juli, Abends, wird telegraphirt: „Bei Beginn der heutigen Unterhaus-Sitzung richtete Layard an die Regierung die Frage, ob sie den Protest der walachischen Nobeln gegen das Verfahren der in Wien tagenden Kommission, welche sich mit der zukünftigen Regierungsform der Donau-Fürstenthümer beschäftigt, erhalten habe. Lord Palmerston antwortete verneinend. Roebuck ergriß hierauf das Wort, um seinen Tadel's-Antrag gegen die Mitglieder des Ministeriums Aberdeen zu begründen.“

„Morning Post“ hatte, wie gemeldet, das Benehmen Lord John Russell's dadurch gerechtfertigt, daß sie, offenbar auf eine amtliche Mittheilung gestützt, die Behauptung aufstellte, die Entlassung des Hrn. Drouyn de Lhuys sei nicht durch die Ablehnung der österreichischen Vorschläge, sondern durch gewisse diplomatische Instruktionen veranlaßt worden, welche ihm bestimmt hätten, unverweilt sein Portefeuille in die Hände des Kaisers niederzulegen. Das Faktum, worauf die „Morning Post“ anspielt, wird der A. Z. in folgendem berichtet: „Herr Drouyn de Lhuys langte als Ueberbringer der österreichischen Vorschläge am 30. April, Abends, in Paris an, jedoch zu spät, um noch an demselben Tage vom Kaiser empfangen zu werden. Am folgenden Morgen hatte er eine Audienz in den Tuileries, welche drei volle Stunden dauerte. Napoleon III. schien nicht abgeneigt, der Ansicht seines Ministers des Außern beizutreten, und die österreichischen Vorschläge als Basis des vom Wiener Hofe an Rußland zu stellenden Ultimatums anzunehmen. Nur wünschte der Kaiser, daß England sich ebenfalls dazu bequemen möchte. Im britischen Kabinett waren die Stimmen getheilt. Lord John Russell befürwortete die Annahme der österreichischen Vorschläge, welche Lord Palmerston lebhaft bekämpfte. Lord Palmerston behielt die Oberhand, und Lord Cowley erhielt den Auftrag, dem französischen Minister des Außern zu erklären: England könne und dürfe die österr. Vorschläge nicht adoptiren. Lord Cowley gab diese Erklärung Hrn. Drouyn de Lhuys am 4. Mai. Tags darauf versammelte sich der Ministerrath in den Tuileries, um den Gegenstand in Erwägung zu ziehen. Da der Kaiser jetzt geneigt schien, die Ansicht Englands zu theilen, beschränkte sich Hr. Drouyn de Lhuys darauf, zu erklären: es bliebe ihm dann keine andere Wahl übrig, als Se. Majestät um Entlassung zu bitten. Der Kaiser versprach darüber nachzudenken, bemerkte jedoch es scheine ihm kein hinreichender Grund vorhanden, die Entlassung anzunehmen. Im Laufe desselben Tages erschien Lord Cowley in den Tuileries, und hatte eine ziemlich lange Besprechung mit dem Kaiser, in Folge deren Napoleon III. des Abends um 9 Uhr durch einen Ordonnanz-Offizier dem Hrn. Drouyn de Lhuys eine Depesche sandte, worin er ihn beauftragte, dem Grafen Walewski mittelst des unterseeischen Telegraphen die Meldung zu übermachen: „Frankreich wünsche das bisherige Einvernehmen mit England ungeändert aufrecht zu erhalten, und werde mithin ebenso wie das britische Kabinett die österreichischen Vorschläge ablehnen.“ Hr. Drouyn de Lhuys sandte diese Meldung nach London in Form einer vom Kaiser selbst ausgehenden Depesche. Dies ist die Thatsache, auf welche die „Morning Post“ anspielt. Der Minister nahm seine Entlassung noch in der nämlichen Nacht und mochte mithin jener Meldung nicht seine eigene Unterschrift als Minister beifügen. Man ersieht daraus, daß die „Morning Post“ das Licht unter den Scheffel stellen möchte, wenn sie Namens ihres Patrons den Glauben zu verbreiten sucht, Hr. Drouyn de Lhuys sei durch andere Beweggründe als jene, welche dem Lord John Russell zur Pflicht hätten machen sollen, ebenfalls sein Portefeuille niederzulegen, bestimmt worden, seine Entlassung zu begehren.“

Rußland und Polen.

Der Czars enthält in No. 155 vom 12. Juli eine Privat-Korrespondenz aus Rußland, die sich über die gegenwärtigen Streitkräfte Rußlands folgendermaßen ausdrückt:

Obgleich Rußland sich vor Beginn des orientalischen Streites auf einen europäischen Krieg vorbereitet und schon vor der Sendung des Fürsten Menschikoff nach Konstantinopel seine ganze aktive Armee auf den Kriegsfuß gestellt, die Reservirten eingezogen, die Zeughäuser und Magazine gefüllt, die Festungen bewaffnet hatte, und obgleich der Krieg bisher nur einen lokalen und beschränkten Zweck hat, so jetzt es dennoch, als ob es einen langen und großen Krieg voraussetzt, seine Rüstungen im größten Maßstabe fort und bietet alle seine Kräfte auf, um seine Pforten immer mehr zu konzentriren. Vielleicht ist der Grund davon, daß Rußland in der Krim der vereinigten Macht der Verbündeten einen so hartnäckigen Widerstand leistet und noch immer die Oberhand über dieselbe behält, gerade darin zu suchen, daß es mit seiner ganzen, zu einem großen europäischen Kriege gerüsteten Macht nur einen kleinen und lokalen Krieg führt.

Nachdem Rußland die Organisation von sieben Armeen, die eben so viele für sich bestehende taktische Ganze bilden und gegenwärtig seine aktive Armee ausmachen, beendigt hat, ist es jetzt mit der Bildung und Aufstellung einer Mittel-Armee beschäftigt. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz befinden sich vier besondere Armeekorps: das Archangel'sche unter dem Vice-Admiral Gersichtschew, das Finnische unter dem General-Adjutanten v. Berg, das Petersburger unter dem General-Adjutanten Grafen Rüdiger, und das Dnieper-Korps unter dem General v. Sievers. An den mittleren Grenzen des Reiches, im Königreich Polen, soll eine West-Armee konzentriert werden. Dieselbe erstreckt gegenwärtig größtentheils nur auf dem Papier, da fast sämtliche russische Heere das Königreich Polen verlassen haben und kaum ein Paar Divisionen im Lubliner Gouvernement zurückgelassen sind, so daß der Fürst passivistisch, obwohl er Oberbefehlshaber der ganzen aktiven Armee ist, gegenwärtig nur eine geringe Anzahl von Truppen unter seinem unmittelbaren Kommando hat. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz kämpfen zwei Armeen: die Süd- und die Kaukasische Armee. Die große Süd-Armee, die unter

dem Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff längs der Küsten des Schwarzen Meeres von der Donau bis zum Kaukasus aufgestellt ist und 300,000 Mann zählt, hat ihren rechten Flügel oberhalb der Donau in Bessarabien unter dem Kommando des Generals v. Lidz, das Centrum und die Hauptmacht in der Krim unter dem persönlichen Kommando des Fürsten Gortschakoff, der linke Flügel längs der Küsten des Kaspiens und der Ostküsten des Schwarzen Meeres unter dem Heimann Gornostoff und dem Vice-Admiral Serebryakoff. Endlich die Kaukasische Armee in der Stärke von 150,000 Mann der geübtesten Soldaten Rußlands unter dem Oberbefehl des Generals Murawiew, der für den tüchtigsten russischen General gehalten wird. Dieselbe kämpft gegenwärtig in Armenien und hat Anfangs Juni ihre Operationen gegen die Türkisch-Anatolische Armee mit vielem Glück begonnen. Das Drenburgische Korps, das auf der andern Seite des Kaspiens Meeres steht, bildet gewissermaßen die Reserve der so eben genannten Armeen.

Nachdem Rußland auf diese Weise an seinen nördlichen und südlichen Grenzen sieben besondere Armeen und Korps aufgestellt hat, organisiert es gegenwärtig mitten im Reiche eine große Central-Armee, die aus den Reservirten, den überzähligen Bataillonen und einem Theil der unter die Waffen gerufenen National-Miliz gebildet wird. Der Hauptorganisator dieser Armee ist der General Ischerdajeff, ihr Stabschef der General Tutschkoff, ihr General-Quartiermeister der Fürst Galtzin VI. Alle höhern Stellen in derselben sind bereits besetzt. Vor Kurzem hat der Großfürst Nikolaus die verschiedenen sich formirenden Abtheilungen dieser Armee bereist und gemustert. Diese Mittel-Armee soll die große Reserve sämtlicher aktiver Heere bilden und in Verbindung mit den Garde-Korps das gegenwärtig von Truppen entblößte Königreich Polen von Samogitien bis Wolhynien besetzen.

Ein Theil des Dnieper-Korps des Generals v. Sievers in der Stärke von beinahe 45,000 Mann steht in Riga und dessen Umgegend in einem verschanzten Lager. In diesem Heere herrschen viele Krankheiten, so daß alle Spitäler angefüllt sind. Ein zweites großes Lager an der Ostküste befindet sich bei Revel, ein drittes bei Narwa. Längs der Küste von Petersburg bis Wolangen zieht sich eine Reihe von Bedekten und Piquets hin, hinter denen eine noch dichtere Reihe von Posten steht, welche die Bestimmung haben, sich sofort auf den vom Feinde bedrohten Punkt zu werfen. Am Petersburg herum ist ein Korps Linientruppen von 40,000 Mann, die größtentheils aus den Reservirten der Garde unter dem General Grafen Rüdiger bestehen, und ein Corps von nahe an 30,000 M. National-Miliz unter dem Fürsten Schachomski konzentriert. Ein besonderes Korps ist zur Verteidigung der Festung Kronstadt bestimmt und steht in den zahlreichen Forts derselben in Garnison. Zwei Divisionen der russischen Flotte, nämlich 24 Linienfahrzeuge nebst der entsprechenden Anzahl von Fregatten, Korvetten und sehr vielen Kanonenbooten, die theils durch Dampf, theils durch Ruder fortbewegt werden, stehen bewaffnet und sind in jedem Augenblicke zum Kampfe in den Kriegshäfen von Kronstadt und auf den verschiedenen Punkten hinter den Forts dieser Festung Behufs der Verteidigung der nach Kronstadt führenden Meerengen bereit. Die Bucht hinter Kronstadt von der Insel Kotlin bis Petersburg ist mit Kanonenbooten gleichsam vollgepfropft, welche die Bestimmung haben, die Mündung der Neva und den Zugang zur Hauptstadt zu verteidigen. Die großen Forts und neuen Befestigungen, die sich in einem fast ununterbrochenen Halbkreise von Narwa bis Wiburg und sogar bis Sweaborg erheben, will ich heute nur beiläufig erwähnen, da ich dieselben schon in einer früheren Korrespondenz näher beschrieben habe. Die dritte Division der Ostflotte befindet sich in Sweaborg.

Im Falle eines Angriffs auf Kronstadt soll der Großfürst Konstantin die Verteidigung dieser Festung leiten. (Vgl. 3tg.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 20. Juli. Der „Geyser“ trifft heute gegen 11 Uhr Vormittags mit 45 Passagieren von Kopenhagen ein.

** Der „Nordstern“ ist gestern Nachmittag gegen halb 3 Uhr mit 38 Personen von Stockholm hier eingetroffen.

** Wir haben bereits berichtet, daß der Plan zur Begrüßung der Jacobi-Kirchhofsmauer u. aus angeführten Gründen gescheitert sei. Inzwischen ist auch die Möglichkeit des Metabestimmungsplans — etwa 8000 Zflr. — ein Motiv geworden, welches die Ausführung der beabsichtigten Verschönerung vorerst noch aufzuschieben bestimmte. Wie wir vernehmen, wird unter der Hand aber dennoch ein neuer Bauplan vorbereitet, der in seiner Ausführung alle Schwierigkeiten gehoben und für die erforderliche Ausgabe eine sehr angemessene Rente gesichert wissen will. Derselbe soll, wenn er von den Stadtverordneten als annehmbar begutachtet, dem Magistrat zur Befähigung überwiesen werden, jedoch zum nächsten Jahre vielleicht erst zur Ausführung gelangen können.

** Die von uns schon auf gestern anderaumte Schluss-Vorstellung von „Templer und Jüdin“ im Stadttheater wird erst heute stattfinden. Morgen tritt zum ersten Male Miß Ella auf der Elysiumbühne auf.

** Das Beispiel einer „Italienischen Nacht“, das am vorigen Sonnabend auf dem Elysium mit vieler Theilnahme des Publikums gegeben wurde, wird — bis auf die Theater-Vorstellungen — morgen im lokale des Herrn Kieple Nachahmung finden. Den Damen ist das Entrée auf 5 Sgr. ermäßigt. Auch die Extrafahrt nach Swinemünde, die vom herrlichen Wetter begünstigt und durch die hier gehaltenen Regengüsse nicht im mindesten benachteiligt ward, wird sich am nächsten Sonntage wiederholen.

** Am 3. August, dem Geburtstage des hochseligen Königs, wird der Apeator Schramm zum Besten des Nationalbank's Scherenberg's Epos „Keuthen“, unter Mitwirkung des Musikkorps vom Kolbergischen Regiment, hier öffentlich vortragen. Der „Patriotische Kriegerverein“ feiert, wie alljährlich, den 3. August am darauf folgenden Sonntage (den 5.) durch ein Zweckessen.

** Die gestern von uns mit Quellenangabe aus der „Nordb.“ entnommene Notiz, daß bei einem Force-Mänder der Artillerie ein Mann das Bein gebrochen hätte, erweist sich nach einer Berichtigung im gezeigten Abendblatt der genannten Ztg. — wie sie von zuverlässiger Seite vernimmt — als gänzlich grundlos.

Bermischtes.

* Man schreibt der Köln. Ztg. aus Crefeld vom 17. Juli: „In neuester Zeit in in öffentlichen Blättern von der wichtigen Erfindung des Apoieters P. Schmitz, die Verbesserung der Luftschiffahrt betreffend, die Rede gewesen.“ Nach den verschiedenen Zeugnissen und Urtheilen sachkundiger Männer hat die zu Grunde liegende Idee volle Anerkennung gefunden, und die praktische Ausfuhrbarkeit wird von keiner Seite in Zweifel gezogen. Wir können jetzt aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der praktische Versuch in naher Aussicht steht, da die Arbeiten eifrig betrieben und der Luftschiffer der französischen Regierung in kurzer Zeit hier eintreffen wird, um die Anfertigung des Ballons zu leiten. Somit wird bald, vielleicht in 4 bis 5 Wochen, hier in Crefeld entschieden werden, ob die Praxis der Theorie entspricht und das fast allgemein für unlöslich gehaltene Problem dennoch durch die Bemühungen des menschlichen Geistes zur Lösung gebracht worden ist.“ — Einem der Köln. Ztg. abgesehenen der Zeugnisse vom Luftschiffer Godard in Paris und vom Oberlehrer Dr. Garte in Köln beigelegt, worin die dem Ganzen zu Grunde liegende Idee als „sinnreich“ und als „durchweg praktisch ausfuhrbar“ bezeichnet wird. Dr. Garte setzt hinzu: „Alle, welche die erforderlichen Mittel gewahren, daß Ihre Erfindung, auf deutschem Boden gemacht, bald zur Realisirung gebracht werde, ehren sich selbst durch die That.“

Produkten-Berichte.

Stettin, 19. Juli. Regnitz, tüpfe Luft. Wind W. Regen fest, loci dunt vom. 88pfd. 95 Ehlr. bez., 84pfd. 20lt. pr. Coan. 82 Ehlr. bez., 30 Bsp. 80. 90pfd. weiß Poln. 103 Ehlr. turg Eisenbahn-Versicherung bezahlte, 89.90pfd. gelber 107 Ehlr. Br., 88-89pfd. gelber pr. Juli 102 Ehlr. Br., 103 Ehlr. Br. 100 gegen höher bezahlt bei größerer Frage, 100 83.86pfd. 63% Ehlr. bez., 82pfd. pr. Juli-Aug. 60 1/2, 61 1/2, 61 Ehlr. bez., 61 Ehlr. Br., pr. August-Septbr. 61 Ehlr. bez. u. Br., pr. September-Oktober

61 Tblr. bez. u. Ob. pr. Oktober-November 60 Tblr. Br., 59 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 58 Tblr. bez. u. Br.
 Gerne, unverändert, loco nach Qual. 42-46 Tblr. Br.
 Gärten, loco 51.5 Tblr. 33 Tblr. Br.
 Erbsen, loco kleine Koch- 53 Tblr. bez.
 Winter-Rüben für gute gesundertragne Waare 110 Tblr. viel-leicht zu machen.
 Kubol behauptet, loco neues 17 Tblr. Br., pr. Juli 17 Tblr. Br., pr. Juli-August 16 1/2 Tblr. Br., bis 15. August zu liefern 16 1/2 Tblr. bez., pr. August-Septbr. 16 1/2 Tblr. Br., pr. Septbr.-Oktober 16 1/2 Tblr. bez. u. Ob.
 Spiritus, etwas gefragt, loco ohne Fass 11 1/2 % bez. u. Ob., mit Fass 11 1/2 % Br., pr. Juli-August 11 1/2 % Ob., pr. August-September do., pr. September-Oktober 12 % Ob., pr. Dezember-Januar ohne Fass success. Kief. 13 1/2 % bez., pr. Frühjahr 13 1/2 % bez. und Br., 13 1/2 % Ob.

Rint, loco 7 1/2 Tblr. Brief.
 Breslau, 19. Juli. Weizen, weißer 66-114 Sgr., gelber 73 a 112 Sgr. Roggen 68-85, Gerste 48-60, Hafer 35-44 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Juli.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	19	333,31"	333,93"	333,81"
Thermometer nach Réaumur.	19	+ 12,3°	+ 15,9°	+ 12,9°

Berliner Börse vom 19. Juli.
Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/2		Schl. Pf. L.R.	3 1/2	91 1/2	
St. Anl. p. 50	4 1/2	101 1/2		Bestr. Pfbr.	3 1/2	91 1/2	
do. v. 52	4 1/2	101 1/2		R. u. Am.	4	98	
St. Schldsch.	3 1/2	87 1/2		Pomm.	4	99 1/2	
Pr. d. Seeb.	3 1/2	87 1/2		Posenische	4	95 1/2	
R. u. Am. Schld.	3 1/2	86 1/2		Preuß.	4	98 1/2	
St. Schld.	3 1/2	101		R. u. Am.	4	96 1/2	
do. do.	3 1/2	85 1/2		Sächsische	4	98	
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	99		Schlef.	4	96	
Sächsisch. do.	3 1/2	94		Eichschld.	4	116	
Pomm. do.	3 1/2	99 1/2		Pr. v. A. Sch.	4	116	
Posenische do.	3 1/2	101 1/2		Friedrichsd'or	13 1/2	13 1/2	
do. do.	3 1/2	94		And. Goldmz.	8 1/2	7 1/2	
Schlef. do.	3 1/2	93 1/2					

Ausländische Fonds.

Brchw. Bl. A.	4	115		V. Hart. 300 fl.	3 1/2	61 1/2	
R. Engl. Anl.	4 1/2	97 1/2		Hamb. Feuerf.	3 1/2	61 1/2	
do. v. Rotfisch.	5	97 1/2		do. St. Pr. A.	4 1/2	36 1/2	
do. 2. 4. Stgl.	4	72 1/2		Lüb. St. Anl.	4 1/2	24 1/2	
p. Sch. Dbl.	4	88 1/2		Kurb. 40 Tblr.	3	24 1/2	
p. Cert. L. A.	5	181		R. Bab. 35 fl.	3	24 1/2	
p. Cert. L. B.	5	181		Span. 3 1/2 Inl.	3	24 1/2	
Poln. n. Pfbr.	4	78 1/2		- 1 a 3 1/2 Stg.	1	24 1/2	
- Hart. 500 fl.	4	78 1/2					

Essenbahn - Aktien.

Aachen-Düsseldorf.	3 1/2	86a87 B.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2 G.
Berg.-Märkische	5	102 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	102 1/2 G.
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	5	228 1/2 G.
Berl.-Anh. A. & B.	4	167a86 B.	Oberschl. Litt. A.	3 1/2	193 1/2 G.
do. Prioritäts	4	167a86 B.	do. Litt. B.	3 1/2	193 1/2 G.
Berlin-Hamburg.	4 1/2	119 1/2 B.	Prinz-Bilhelms-	5	105 1/2 a 7 B.
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 G.	do. Prioritäts	4	105 1/2 a 7 B.
Berl.-P. Magdb.	4	100 B.	do. Stamm-Pr.	4	105 1/2 a 7 B.
do. Prioritäts	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts	4	105 1/2 a 7 B.
do. do.	4 1/2	99 1/2 G.	do. v. Staat gar.	3 1/2	105 1/2 a 7 B.
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	105 1/2 a 7 B.
Berlin-Stettiner	4 1/2	175 1/2 a 75 B.	do. Prioritäts	4 1/2	105 1/2 a 7 B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	Stargard-Posen	3 1/2	94 1/2 a 96 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	4	101 1/2 G.	Zähringer.	3 1/2	114 B.
Cöln-Mindener	3 1/2	166 1/2 a 67 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	Wilsb. (Cof. Ddb.)	4 1/2	100 1/2 B.
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.	do. Prioritäts	4	100 1/2 B.
Düsselb. - Elberf.	4	102 G.			
do. Prioritäts	4	102 G.	Aachen-Mastricht	fe.	102 G.
do. do.	5	199 G.	Amsterd. Rotterd.	4	102 G.
Magdb.-Halberf.	4	199 G.	Cöthen-Bernburg	2 1/2	102 G.
Magdb.-Wittenb.	4 1/2	98 1/2 G.	Krausau-Oberschl.	4	102 G.
do. Prioritäts	4 1/2	98 1/2 G.	Kiel-Altona	4	102 G.
Niederschl.-Märk.	4	95 1/2 B.	Mecklenburger	4	57 1/2 G.
do. Prioritäts	4	93 1/2 G.	Nordbahn, Fr. B.	4	49 1/2 B.
do. do.	4	93 1/2 B.	do. Prioritäts	5	49 1/2 B.

Insertate.

Aufruf!
 vornehmlich an die Frauen und Jungfrauen Stettins und Pommerns.
 Diesmal ist es ein zweiseitiges Werk christlicher Barmherzigkeit, eine gemeinliche Noth, die sich an eure so oft erprobte, hilfreiche Liebe wendet. Das älteste und bevölkerichste Rettungshaus Pommerns, das in Zülchow bei Stettin, trägt sich in dieser knappen Zeit mit einer verzinslichen Schuldenlast von 2500 Thren., und wünscht sehnlichst, sie wenigstens nach und nach getilgt zu sehen. Die Kinderheil- und Diakonissenanstalt in Stettin, welche wie Zülchow auch fürs ganze liebe Pommernland zu wirken strebt, indem sie christliche Krankenpflegerinnen auszubildet, darf sich in diesem Sommer durch Gottes Gnade und unsers lieben Königs Guts ein großes, neues und für ihre Zwecke wohlgeordnetes Haus bauen. Der Bau wird alle vorhandenen Mittel überreichlich in Anspruch nehmen; wovon soll dann aber die Einrichtung beschafft werden? Diese Einrichtung beschaffen und die Zülchower Schulden tilgen helfen wird - eure Liebe, Pommersche Frauen und Jungfrauen, so hoffen wir. Wir wenden uns nicht an Stettin allein, wenn wir auch von dem oft bewährten rühmlichen Vorgang der Pommerschen Hauptstadt das Beste erwarten, sondern an ganz Pommern. Denn die beiden Anstalten sind Stiftungen für die ganze Provinz, und wir wissen auch, wie viel warme Herzen für das Gedächtnis derselben hin und her in ganz Pommern schlagen. Frauenhände haben so eben an unsern Küsten ein solches Kriegsschiff zu Stande gebracht; Frauenhände können und werden auch hier helfen. Es handelt sich um eine möglichst umfangreiche Verlosung weiblicher Handarbeiten und anderer nützlicher und angenehmer Gegenstände. Der Ertrag soll zu gleichen Theilen zwischen beiden Anstalten getheilt werden. Die Verlosung wird, nach eingeholter Erlaubnis, Ende September statt finden. Bis dahin ist das Comité von Frauen und Jungfrauen, welches in Stettin aus Mitgliedern des Frauen- und Jungfrauenhilfsvereins für Zülchow, sowie aus etlichen Freundinnen der Diakonissenanstalt zusammen getreten ist, und welches die Unterzeichneten mit dem Erlassen dieses Aufrufs betraut hat, bereit, Gaben aller Art für diese Verlosung in Empfang zu nehmen. Es sind folgende Damen: Frau Präsidentin v. Brauchitsch, Hofmarkt No. 605; Fr. Ged.-Rathin Steffen, Petrikirchplatz; Frau Konful Nobieder, Grundhof 31, Frau Konful Danikow, im neuen Stadttheil; Frau Julke Wegner, gr. Domstr. 668; Mad. Leonhardt, Pümpnerbeinerstr. 1087; Fr. Puhn, gr. Wollweberstraße 556.

Billige Preise.
Das Magazin
fertiger eleganter Herren-Anzüge
 und größte Fabrik von
Haus- und Schlafrocken

von
Adolph Behrens,
 Hof-Lieferant
 des Prinzen
 Sr. Königl. Hoheit
 von Preußen,



empfehlen sich aufs Größte und Nobelle sortirtes Lager Sommer-Anzüge zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:
 1 Garten- oder Reglerock von 25 Sgr. an,
 1 eleganter Sommer-Buchskin-Tween von 3 Tblr. an,
 1 desgleichen Ueberzieher auf Seide von 5 Tblr. an,
 1 Frack oder Tuchrock von 5 1/2 Tblr. an,
 1 nobler Winter-Tween mit Lama von 6 Tblr. an,
 1 Buchskin-Hose von 1 1/4, 2, 3 Tblr. an,
 1 Schlafrock oder Weste von 1, 1 1/2 Tblr. an,
 1 Duffel-Rock von 3, 4, 5 Tblr. an.

Almaviva, Capuzen, Mäntel, Paletots und Knaben-Anzüge zu äußerst billigen Preisen.

Einzig und allein Hofmarkt No. 759, 759, 759.
Gute Arbeit.

Substitutionen.
 Notwendiger Verkauf.
 Von dem königlichen Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozesse in Stettin, soll das zu Stettin in der Baumstraße unter No. 991 belegene, zur erblichlichen Liquidations-Masse des verstorbenen Lederhändlers Johann Friedrich Vach gehörige Wohnhaus, abgetheilt auf 6000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau V. einzusehenden Taxe,
am 20. September 1855, Vormittags 11 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
 Alle unbekanntlichen Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.
Carlshub b. Swinemünde, den 28ten Juni 1855.
N. Pösch.

Aktionen.
Bekanntmachung.
 Donnerstag den 9ten August c., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen in Gramzow in dem Gasthose zum Löwen nachstehende Auz- und Brennholz unter den allgemeinen Licitations-Bedingungen meistbietend verkauft werden:
 184 Stück eichen Nußenden,
 16 Klafter do. Ruzholz,
 82 1/2 do. do. Klobenbrennholz, die Kloben zu 3 Fuß 4 Zoll,
 38 1/2 do. do. Knüppel,
 224 1/2 do. do. Stubben,
 2 1/2 do. do. Reifig ohne Astspitzen,
 3/4 do. buchen Kloben,
 2 1/2 do. do. Stubben,
 1/2 do. do. Reifig ohne Astspitzen.
 Für die ärmeren Anwohner wird der Abraum zuerst, dann das Brennholz, und zuletzt das Ruzholz zur freien Konkurrenz verkauft. Die Förscher zu Dreiecksee und Melzow können denen, die sich bei ihnen melden, Tages zuvor die vorstehenden Fölscher zur Ansicht nachweisen.
 Gramzow, den 16ten Juli 1855.
 Der Oberförster v. Kobilinsky.

Neuen Fett-Hering,
 sehr delikant! à Stück 6 pf., 4 pf. und 3 pf., sowie in Gebinden billigst, empfiehlt
M. Rothenberg,
 vorm. Alexander Kettel,
 Krautmarkt No. 1027.

Frische Hummern
 in
Truchot's Keller.

Anzeigen vermischten Inhalts.
 Photographien auf Leinwand (Panotypie) und Papier, ohne Retouchement, so wie Daguerreotyps sind in grosser Anzahl zur gefälligen Ansicht in meinem Atelier aufgestellt, welches täglich in den Stunden von 10-3 geöffnet ist.
C. R. Wigand,
 Magazinstr. No. 257.

In der Jakobi-Kirche:
 Herr Prediger Schiffmann, um 9 U.
 Herr Prediger Hildebrandt, um 1 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
 Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
 Herr Kandidat Quistorf, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
 Herr Militär-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
 Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
 Herr Kandidat Dondorff, um 2 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
 Herr Pastor Spohn, um 9 U.
 Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
 In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 7. Sonntag n. Trin.:
 Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
 Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 22. Juli, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 25. Juli Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Hofmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 21. Juli, Morgens 10 Uhr:
 Herr Rabbiner Dr. Weisfel.